

Let's talk about Porno

Porno – alleine das Wort polarisiert. Für die einen ist Porno „Pop“, andere sehen die totale Pornografisierung unserer Gesellschaft. Sicher ist nur, dass das Internet es heute für jeden möglich macht, unkompliziert, unbemerkt und praktisch unbeschränkt an Pornos heranzukommen. Schlagworte wie die von der „sexuellen Verwahrlosung“ oder der „Generation Porno“ versuchen die neue Situation zu beschreiben. Ganz unaufgeregt lässt sich feststellen: Die sexuelle Entwicklung Jugendlicher findet heute unter ganz anderen Bedingungen statt als noch vor zehn Jahren. Medien sind allgegenwärtig (in 98 % der Haushalte gibt es einen Internetanschluss), und Medien und Sexualentwicklung sind enger verknüpft denn je – und zwar in doppelter Hinsicht: Zum einen nimmt die zunehmende Sexualisierung unserer (Medien-) Welt Einfluss auf die sexuelle Entwicklung junger Menschen: In der Werbung, der Popmusik oder auf Porno-Portalen im Internet sind sie einer expliziten, leistungsorientierten Darstellung von Sexualität mit oftmals fragwürdigen Rollenvorstellungen ausgesetzt. Zum anderen geschieht Sexuaufklärung heute mehr noch als früher über die Medien, v. a. über das allgegenwärtige Internet.

Das Gerücht von der sexuell verwahrlosten Jugend ist widerlegt

Bedeutet das aber, dass die Jugend sexuell verwahrlost? Genau diesen Eindruck konnte man bekommen, als im Jahr 2007 ein Artikel in der Zeitschrift Stern unter dem Titel „Voll Porno!“ und im Jahr darauf das Buch „Deutschlands sexuelle Tragödie: Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist“ von Bernd Siggelkow und Wolfgang Büscher erschienen. Interessanterweise folgt die Argumentation einem ähnlichen Muster wie bei den Computerspielen: Zunächst wird dramatisiert und die Extrembeispiele werden in den Medien ausgestellt (Stichwort: Killerspiele). Dann beginnt man, die Sache näher zu untersuchen, und kommt zum Ergebnis: Jugendliche nutzen die Neuen Medien massiv bzw. haben starken Kontakt mit Pornografie. „Triple A“ heißt der angelsächsische Fachbe-

griff dazu – *Accessibility, Affordability, Anonymity* (einfacher, kostengünstiger und anonymer Zugang). Aber: Jugendliche arbeiten im Allgemeinen sowohl die Medien als auch die Pornografie sehr viel kompetenter in ihre Biografie ein, als es besorgte PädagogInnen, HirnforscherInnen und PolitikerInnen annehmen.

Gefahr erkannt

Dennoch bleibt für MedienpädagogInnen ebenso wie für SexualpädagogInnen ein weites Betätigungsfeld. Denn je nach psychischem und sozialem Hintergrund der Jugendlichen nimmt die Sexualisierung von Werbung und Popkultur und die mechanische, leistungsorientierte, herabwürdigende Sexualität in Pornos einen mehr oder weniger negativen Einfluss auf die Sexualentwicklung. Nicht zuletzt, weil die Diskrepanz zwischen dem Gesehenen und dem selbst Erlebten gewaltig ist, muss all diese – freiwillig oder unfreiwillig konsumierte – Nacktheit, Erotik und Pornografie verarbeitet werden. Gesprächs- und Reflexionsangebote sind daher notwendiger denn je.

Nackt vor Millionen?

Neben dem Wissenshunger nach allem, was mit Sexualität zu tun hat, ist die Suche nach einer eigenen (sexuellen) Identität das zweite große Thema der jugendlichen Sexualentwicklung. Und auch das ist eng mit dem Internet verknüpft. Mit der nahezu totalen Verbreitung des Internets hat sich nicht nur die Menge und die Qualität von dem, was Jugendliche zu sehen bekommen, verändert, sondern auch die Plattform, auf der sie sich selbst darstellen. Und ebenso wie das Internet dem Pornokonsum eine neue Dimension hinzugefügt hat, so hat das Web 2.0 die Kommunikation verändert. Der Status „Single“, der Spitzname „Pink-Porno-Baby“, das fast hüllenlose Foto von der letzten Party, vielleicht sogar die Telefonnummer – Jugendliche präsentieren sich nicht nur ihren Freunden und Mitschülern, sondern Millionen von schülerVZ-Nutzern oder gar 500 Millionen facebook-Nutzern.

Warum es dieses Heft gibt

Es liegt also nahe, Sexualpädagogik mit Medienpädagogik zu verknüpfen. Zumindest theoretisch. Rein praktisch fehlt MedienpädagogInnen oftmals das Handwerkszeug, um über ein so heikles Thema wie Sexualität mit Jugendlichen zu sprechen, und SexualpädagogInnen wiederum haben meist Mediennutzung und -verhalten wenig im Fokus. Die notwendige Verknüpfung leistet dieses Heft, das sowohl Hintergrundinformationen für LehrerInnen und pädagogische Fachkräfte in der Jugendarbeit als auch konkrete Module für den Unterricht bietet.

Die vier Bausteine

Baustein 1 behandelt die körperlichen und psychosozialen Veränderungen, die Jugendliche in der Pubertät erfahren – sie sind der Hintergrund, vor dem Jugendliche über Sex reden und Pornos anschauen. In Baustein 2 geht es um den Druck, körperlich attraktiv und v. a. „sexy“ zu sein, der durch Fernsehen, Pornos und Social Communitys auf Jugendliche ausgeübt wird. Baustein 3 richtet den Fokus auf Pornografienutzung; er zeigt auf, wie und warum Jugendliche Pornografie konsumieren, wie Pornos auf Jugendliche wirken und wo die Gefahren liegen. Baustein 4 schließlich stellt dar, wie sich Sexualisierung und Pornografisierung der (Medien-)Welt auf die Sprache auswirkt – und damit auf die Gedanken und möglicherweise das Tun. Von der Pornosprache („Gangbang“, „Pussy“, „das ist voll porno“), die bereits in den Alltag Jugendlicher Einzug gefunden hat, ist es nicht mehr weit zu sexueller Anmache in sozialen Netzwerken, wie schülerVZ, kwick oder facebook. Zu jedem Baustein gibt es Praxismaterialien mit methodischen Vorschlägen für die Umsetzung im Unterricht oder der Jugendarbeit.

Mehr Fragen als Antworten

Über Sex zu sprechen, fällt den meisten von uns nicht leicht – trotz der vermeintlichen Aufgeklärtheit unserer Gesellschaft und der Allgegenwart von Sexuellem. Mit Jugendlichen über Sex zu reden, ist noch viel schwieriger. Wie spreche ich das Thema an, ohne sie zu verunsichern oder zu verstören? Wie viel von meiner eigenen Sexualität soll oder muss ich offenbaren? Welche Einstellung habe ich eigentlich selbst zu Pornos? Was sagen die Kollegen, wenn ich Pornografie im Unterricht behandle? Was darf ich 15-Jährigen überhaupt zeigen, ohne mich strafbar zu machen? In diesem Heft finden sich auch Hinweise dazu, wie man sich als Erwachsener auf Gespräche über Sexualität vorbereitet (siehe dazu „Bevor Sie mit den Jugendlichen reden ...“). Denn darum geht es letztlich: Wir, die Erwachsenen, müssen mit Jugendlichen reden. Wir müssen mit ihnen über Pornografie reden, damit Pornos nicht zu „heimlichen Aufklärern“ werden. Wenn dieses Heft dabei helfen kann, dann hat es seinen Zweck erfüllt. Das Material und weiterführende Links sowie die gesamte Broschüre als PDF-Datei können Sie auch online abrufen unter: www.klicksafe.de, www.profamilia.de, www.media-culture-online.de

*Das Redaktionsteam von klicksafe,
pro familia Bayern und
dem Landesmedienzentrum
Baden-Württemberg*